

„Limitierte Hilfestellung“

Judith Gleitze arbeitet für den Flüchtlingsrat Brandenburg. Sie ist im Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge PRO ASYL sowie Geschäftsführerin von *borderline-europe, Menschenrechte ohne Grenzen e.V.*



Flüchtlingsaufnahme in Italien

„FRONTEX? Davon weiß ich hier nichts“, meint Comandante Niosi, den Judith Gleitze neben vielen anderen Akteuren innerhalb der italienischen Flüchtlingspolitik in den vergangenen Monaten interviewte.

Ihr bot sich ein desolates Bild des Flüchtlingsschutzes von einem Frontstaat der europäischen Migrationsabwehr. (Anm. d. Red.)

Frontex

„FRONTEX? Davon weiß ich hier nichts“, meint Comandante Niosi. Er ist der Oberkommandierende der Küstenwache auf Lampedusa. Wir haben ein langes Interview über die Seenotrettung geführt, doch auf die Frage, ob er an den Operationen der europäischen Grenzschutzagentur FRONTEX, eingesetzt zur Koordinierung der Abschreckung von „illegalen Flüchtlingen“ auf hoher See, beteiligt ist, will er nichts sagen. Gegen 22 Uhr erhält er über ein „rotes Telefon“ einen Anruf, „circa 20 Seemeilen? Ok, nehmt sie auf.“ Ein ankommendes Boot? Ja. Wir dürfen ihn bei der Anlandung begleiten. Der Stützpunkt der Küstenwache liegt 11 Kilometer entfernt vom Hafen, am anderen Ende der Insel.

Niosi lässt es sich nicht nehmen, uns noch den Stützpunkt zu zeigen. Von hier aus werden alle Rettungen koordiniert. Wir durchqueren einen großen Besprechungsraum: „Hier werden die FRONTEX-Einsätze geplant.“ Also doch? Niosi lächelt, ja sicher, wenn eine FRONTEX-Operation unter italienischer Leitung läuft, dann wird sie hier koordiniert.

Die diesjährige Operation „Nautilus II“ ist noch in der Diskussion, als wir Niosi im Mai 2007 befragen. Inzwischen ist sie nach ca. fünfwöchigem Einsatz schon wieder beendet. Beteiligt waren Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien und Malta mit Schiffen und Hubschraubern. Es sei nicht gut gelaufen, auch wenn weniger angekommen seien, so ein Sprecher des

EU-Justizkommissars Frattini. Man wolle eine weitere Mission laufen lassen, aber das solle diesmal im Geheimen geschehen, damit niemand über die Einsatzorte bescheid weiß.

Dass in den fünf Wochen Laufzeit ganz klar auch gegen Regularien wie z.B. die Genfer Flüchtlingskonvention mit ihrem *non-refoulement* Gebot verstoßen wurde, zeigt sich bei einer illegalen Zurückweisung eines tunesischen Fischerbootes im Juli 2007. Nach dem Schiffbruch eines Flüchtlingsbootes hatte der Fischer einige Flüchtlinge an Bord genommen. Weitere konnten sich auf ein italienisches Marineschiff retten und wurden nach Lampedusa gebracht. Die restlichen 24, Familienangehörige der anderen Geretteten, wurden nach 24-stündiger Verhandlung gemäß eines Rückübernahmeabkommens nach Tunesien zurückgeleitet.

Es bleibt fraglich, ob die sinkenden Ankünfte tatsächlich ein Erfolg der FRONTEX-Operationen sind. Wahrscheinlicher ist, dass die geheimen Abkommen zwischen Libyen und Italien dazu beigetragen haben, dass weniger Menschen losfahren konnten. Sicher ist, dass aufgrund der rigiden Abschottungsmethoden deutlich mehr Menschen ihr Leben auf See verloren haben als sonst. Allein im Juli und Juli 2007 waren es belegbar knapp 500.

Anlandung in Lampedusa

Wir wohnen der Anlandung von ca. 30 jungen Männern und einigen wenigen Frauen bei, die von der Küstenwache



ITALIEN



Fotos von Judith Gleitze:
oben: Schiffsfriedhof Flüchtlingsboote,
Pozzallo (Sizilien)
von oben nach unten: Küstenwache und
Anlandungsmole für Flüchtlinge Lam-
pedusa
unten: Anlandung auf Lampedusa am
31.5.2007, ca. 50 Personen aus dem
Maghreb, darunter 3 Frauen, 3 Minder-
jährige; UNHCR und IOM sowie Ärzte
ohne Grenzen sind anwesend.

nach Lampedusa gebracht worden sind. Es ist eine der ersten Anlandungen, dieses Jahr sind bis zum Mai noch nicht viele gekommen. Bis Anfang Juli sind auf Sizilien und Lampedusa circa 5.200 Flüchtlinge angelandet, nur die Hälfte derer, die im Jahr 2006 im gleichen Zeitraum gekommen sind.

Die Flüchtlinge werden von *Ärzte ohne Grenzen* erstversorgt, bekommen Tee und Kekse, eine erste gesundheitliche Untersuchung. Zwei Vertreter des *International Organisation for Migration (IOM)*, zuständig für Rückführungen) und zwei UNHCR-Mitarbeiter sind neben einigen Mitarbeitern des italienischen Roten Kreuzes ebenfalls anwesend. Monitoring nennt sich das Ganze. Seit letztem Jahr gibt es ein gemeinsames Projekt von UNCHR, dem italienischen Roten Kreuz und IOM für Lampedusa, nachdem die Situation vor allem durch die illegalen Abschiebungsflüge nach Libyen eskaliert ist. Susin Park, zuständig für diese Projekte beim UNHCR Genf, meint zu dieser merkwürdigen Kombination der Partner, dass es vor allem dazu diene, die Flüchtlinge nicht einfach wieder heimlich abzuschieben. Jemand muss ein Auge auf die Situation haben.

Der UNHCR-Mitarbeiter erklärt uns, dass sie möglichst mit allen Flüchtlingen sprechen und ihnen die Informationen für einen Asylantrag in verschiedenen Sprachen geben. Dann werden die Flüchtlinge nach Süditalien oder Sizilien gebracht. Der UNHCR weiß nichts von der Praxis, dass viele Flüchtlinge im letzten Jahr sofort einen so genannten foglio di via erhalten haben, eine Ausreiseverfügung, Italien innerhalb von fünf Tagen zu verlassen, ohne überhaupt eine Chance auf ein Asylverfahren zu haben. Das habe es hier nicht

gegeben, doch haben wir von mehreren Anwälten und Flüchtlingen diese Aussagen immer wieder erhalten.

Es ist auch fraglich, ob zwei UNHCR-Mitarbeiter die Sorge für die Möglichkeit der Asylantragstellung aller, die das wollen, tragen können. Mitte Juli befinden sich über 800 Menschen in dem völlig überfüllten Zentrum, der italienische Flüchtlingsrat befürchtet den Ausbruch von Epidemien – wie soll da noch der Zugang zum Verfahren garantiert werden?

Aber der Zugang zum Verfahren bleibt auch weiterhin in den Zentren schwierig, in die die Menschen von Lampedusa aus gebracht werden: meist Caltanissetta auf Sizilien, Crotona in Kalabrien oder Foggia in Apulien.

In Caltanissetta spricht Rechtsanwalt Giovanni Annaloro, der viele der Flüchtlinge vertritt, wenn sie ihn denn erreichen können, von einer „limitierten Hilfestellung im Zentrum. Alles hängt auch von den Mitarbeitern ab, die sind nicht immer unparteiisch.“

Immerhin gibt es seit Juli 2006 in Crotona eine tägliche Rechtsberatung durch einen Anwalt des italienischen Flüchtlingsrats und zwei weitere Kollegen im geschlossenen polifunktionalen Zentrum. Hier werden im Identifikationszentrum Asylsuchende und im Aufnahmezentrum, alle anderen illegal eingereisten MigrantInnen kurzzeitig untergebracht.

„Seit wir die Rechtsberatung hier machen, wurden deutlich mehr Asylanträge gestellt und Klageverfahren eingeleitet“, so Anwalt Sergio Trolio. Crotona ist mit mehr als 1.200 Plätzen das größte Flüchtlingslager in Italien. Seit dem Bestehen der dezentralisierten Asylkommissionen Ende April



2005, also in den letzten zwei Jahren, wurden alleine hier 4.066 Asylanträge gestellt. In ganz Italien beträgt die Zahl der Asylanträge circa 10.000 pro Jahr.